

Predigt am 16. Januar 2011
in Wasseraalpingen
über Sap Sal 11, 24-26 und Joh 3, 21f

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
Und die Liebe Gottes
Und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
Sei mit euch allen.
Amen

Gott, der Liebhaber allen Lebens. ER, der den Kosmos so sehr geliebt hat, dass er seinen Sohn in die Welt gesandt hat.
Das soll das Vorzeichen sein - so der Wunsch der Vorbereitungsgruppe - unter dem dieser Gottesdienst steht.

Zwei Texte der Schrift sind Ihnen im Sinn gewesen und haben Sie im Blick auf den heutigen Festsonntag bewegt und inspiriert:
Zum einen ein Abschnitt aus der Weisheit Salomons, zum anderen zwei Verse aus dem Johannesevangelium.

Ich lese zunächst die Verse aus der Weisheit Salomons, aus dem 11. Kapitel die Verse 24 bis 26:

Du liebst alles, was ist, und verabscheust nichts von allem, was du gemacht hast; denn hättest du etwas gehasst, so hättest du es nicht geschaffen.

Wie könnte etwas ohne deinen Willen Bestand haben oder wie könnte etwas erhalten bleiben, das nicht von dir ins Dasein gerufen wäre.

Du schonst alles, weil es dein Eigentum ist, Herr, du Freund des Lebens.

Die ganze Schöpfung - davon singt die Weisheit - ist von der Liebe Gottes durchzogen.

Nur weil Gott die Welt liebt, hat sie Bestand.

Wäre es nicht so, sie wäre schon längst zugrunde gegangen.

Sie wäre zurückgestürzt in das Tohuwabohu, in das Chaos des Uranfangs.

Aber nun steht die Erde und besteht und gehört Gott. Und wir sind Gäste auf dieser Erde.

Wir sind hier auf dieser Erde für eine kurze oder längere Zeit, leben von dem, was uns anvertraut ist. Nicht als Besitzer, sondern als Verwalter.

Liebe Gemeinde, das ist das eigentliche Geheimnis der Gottebenbildlichkeit: dass wir eingesetzt sind von Gott als seine Statthalter mit dem klar definierten Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren.

Wir sind nicht Herren und Besitzer. Wir sind nicht da, um das Letzte aus der Erde herauszuholen und auszumosten, was geht. So als käme nach uns die Sintflut.

Wir leben vielmehr von anvertrautem Gut und wissen, dass nur weil die Generationen vor uns achtsam waren, wir jetzt auf diesem Grund und Boden leben können. So wie die Generationen nach uns hoffentlich auch noch genug Luft zum Atmen und Wasser zum Trinken haben werden.

Dafür tragen wir Verantwortung.

Und dafür haben wir Sorge zu tragen, damit wir unseren Kindern und Kindeskindern und deren Kindern und Kindeskindern nicht Hypotheken hinterlassen, für deren Giftigkeit und Gefährlichkeit wir guten

Gewissens keine Verantwortung übernehmen können, weil ja kein Mensch für zehntausende von Jahren Verantwortung übernehmen kann.

Weil Gott alles geschaffen hat, und alles, was ist, von seinem Willen lebt, deshalb leben auch wir: begabt und ausgestattet mit Verstand und Vernunft, mit Liebe und Leidenschaft, mit Mitgefühl und Barmherzigkeit.

Weil Gott alles geschaffen hat, und alles, was ist, von seinem Willen lebt, deshalb leben auch wir: mit unseren Fragen und Zweifeln: warum? und wozu? Wieso muss es so zugehen in der Natur?

Zuweilen so grausam?

So unbarmherzig?

So zerstörerisch?

Warum gibt es Kräfte, die tödlich sind? Katastrophen, die die Menschen heimsuchen?

Warum bebt die Erde und warum verschlingt das Meer ganze Küstenstriche? Warum die Überschwemmungen? Warum die Dürre? Ein Teil ist menschengemacht. Hausgemacht. Geschuldet unserem Lebensstil und unserem Ressourcenverbrauch.

Ein Teil ist geschuldet unserer Art zu wirtschaften und zu konsumieren. Zu Essen und zu Trinken. Ein Teil ist unserem Energiehunger geschuldet, unserer Gefräßigkeit.

Das wissen wir alle und ändern etwas, manches, vieles - je nach dem. Oder auch nichts. Oder nur viel zu wenig. Weil wir uns daran gewöhnt haben und uns sagen: Da kann man doch nicht viel tun.

Aber ein Teil ist Teil der Natur, von der die Weisheit des Königs Salomo sagt: Gott habe es so gewollt.

Und stößt uns damit in Fragen, die ohne Antwort bleiben, weil Gott uns in seiner Schöpfermacht fremd bleibt.

Fremd und unnahbar. Erhaben.

So erhaben und fremd, dass wir es nicht wagen können, ihm Fragen zu stellen. Unsere Fragen nach dem „warum“ und dem „wozu“.

Es würde uns ja gehen wie Hiob, der mit Gott selbst kämpfte und am Ende klein beigab.

Es würde uns in vielleicht tatsächlich am Ende so gehen wie Hiob, der ja lieber nicht leben wollte, als in einer Welt voller Widersprüche zu leben, aber am Ende nach dem Kampf mit Gott selbst, nach den beiden großen Gottesreden sagt:

„Ich erkenne, dass du alles vermagst, und nichts, das du dir vorgenommen, ist dir zu schwer.

Wer ist der, der den Ratschluss verhüllt mit Worten ohne Verstand“
(und damit meint er sich selbst.)

„Darum habe ich unweise geredet, was mir zu hoch ist und ich nicht verstehe.

... Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen, aber nun hat mein Auge dich gesehen.“

Die Schöpfung, liebe Gemeinde, ist neben ihrer Schönheit auch voller Widersprüche, die wir nicht auflösen können.

Die Schöpfung ist wunderbar. Sie ist grandios. Aber sie ist nicht nur Harmonie. Sie ist auch schrecklich. Auch abgründig.

Aber sie besteht. In und mit und trotz aller Widersprüche, die wir nicht verstehen und begreifen.

Die Schöpfung soll sein. Sie soll Bestand haben. Dafür steht Gott, der Liebhaber des Lebens. Der Freund all dessen, was ist.

Das war, liebe Gemeinde, was Gott sich selbst geschworen hat.

Niemals mehr wollte er die Erde zerstören um des Menschen willen. Die Erde sollte ein eigenes Gewicht, eine eigene Bedeutung haben. Deshalb keine Sintflut mehr kommen, die alles vernichten könnte, was geschaffen worden ist.

Der Mensch - das hatte Gott gelernt - ist ja nicht fähig, das Gute zu tun. Sein Gedächtnis reicht nicht weit genug. Sein Wille ist zu schwach zum Guten. Vertrieben aus dem Paradies - entscheidet er sich immer wieder für den leichten Weg, den schnellen Kick. Für das, was in den Augen begehrenswert und angenehm erscheint. Für das, was zu haben ist.

Das Gute, das Lebensförderliche hat es schwer unter uns Menschen, auch wenn wir es besser wissen.

Und trotzdem gilt auch dem Menschen eine Verheißung.

Auch für ihn: Das heißt: auch für uns gibt es Trost.


Auch für uns, die wir oft nicht wissen, was gut, was böse ist, was richtig, was falsch und die wir dahin schlittern und schlingern und oft das Gute wollen und das Falsche tun.

Auch für uns gibt es eine Verheißung, nicht nur für die Erde.

Im Johannesevangelium, dem 2. Text, den die Vorbereitungsgruppe als inneres Leitwort gewählt hat, heißt es im 3. Kapitel:

Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern, dass die Welt durch ihn gerettet werde.



Mit der Sendung seines Sohnes hat Gott den Lauf dieser Welt unterbrochen und unserer Vernunft mit ihren zwangsläufigen Schlußfolgerungen - Gott sei Dank - einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Und in der Begegnung mit dem Sohn, in der Begegnung mit dem Kind in der Krippe werden wir mit diesem Einspruch Gottes konfrontiert. Da sehen wir den Neuanfang den Gott gesetzt hat, werden an unseren eigenen Anfang erinnert und werden aufgefordert, selbst wieder neu anzufangen.

Denn unser Leben folgt ja nicht einem Drehbuch, das einfach abläuft. Wir sind nicht einem blindem Schicksal ausgeliefert, das uns hierhin und dort hin scheucht.

Wir brauchen uns nicht zu verheddern. Auch nicht in den scheinbar aussichtslos unlösbaren Problemlagen unserer Zeit und unseres Lebens! Wir dürfen anfangen! Neu anfangen - denn so hat Gott die Welt und uns geliebt, dass er seinen Sohn dahingab.

Liebe Gemeinde,
etwas mit sich, mit anderen, etwas mit dem Leben anfangen können und wollen, das hat mit Freiheit zu tun.

Und wir Christenmenschen glauben: solche Freiheit ist kein abgehobenes Ideal, kein bloßes Sehnsuchtswort, sondern Freiheit ist vom Himmel gefallen und auf die Erde gekommen.

Denn Gott hat einen neuen Anfang gesetzt.

Und zwar einen ganz neuen, einen ganz tief berührenden und einleuchtenden Anfang!

Er hat seinen Sohn in die Welt gesandt, weil er die Welt liebt und weil er uns Menschen liebt, damit wir und die Welt gerettet werden.

Liebe Gemeinde,

Es ist die Sehnsucht nach einem solch neuen Anfang für unser altes Leben, für unsere alte Erde, die uns von Weihnachten nicht so schnell loskommen lässt.

Es ist die Sehnsucht, dass heil werde, was so hoffnungslos auseinanderfällt und was doch zusammenkommen will: Gott und wir Menschen ... versöhnt miteinander. Im Frieden. Zum Heil und zum Wohl für alle Kreatur und die ganze Schöpfung.

Damit sind nicht alle Fragen gelöst.

Aber Aufgaben beschrieben und hoffentlich Mut gemacht und ein Anfang gesetzt. Ein Anfang, der zum Weitermachen beflügelt und zur Lebensfreude und zum Lob Gottes, der der Freund allen Lebens ist.

Amen